

Erinnerung und Wirklichkeit

Literatur Und plötzlich bist du Hauptfigur eines preisgekrönten Romans: Eine spannende Begegnung mit der Vergangenheit bei Georg Kleins erster Lesung in seiner alten Heimat Augsburg

VON WOLFGANG SCHÜTZ

Dass sie der Roman so unmittelbar betreffen würde, davon hatte Petra Cowan keine Ahnung, als sie am 19. März auf der Titelseite dieser Zeitung das Schwarz-Weiß-Foto eines kleinen Jungen sah. Sie ahnte zunächst nur, dass die Nachricht, ein gebürtiger Augsburger habe für die Erinnerungen an seine frühen Jahre im Stadtteil Bärenkeller den Preis der Leipziger Buchmesse erhalten, wohl einen ihrer Kindheitsfreunde meinte: Georg Klein. Also kaufte sie sich das Buch, den „Roman unserer Kindheit“, und schrieb dem Georg nach über 40 Jahren per Mail ein Hallo, und dass sie gespannt sei, ob auch ihre Familie mal in einem Nebensatz in dem Buch auftauche.

Der Autor erzählt, dass er sich zunächst nicht getraut habe, die Nachricht zu öffnen. Um dieses Buch schreiben zu können, habe er möglichst verdrängt, dass nicht wenige der Menschen, die die von ihm verarbeitete Kindheit miterlebt hatten, ziemlich sicher noch lebten. In all den Interviews vor und nach seiner Auszeichnung betonte er deshalb immer wieder: Er habe sich bewusst nicht darum gekümmert, nachzuprüfen, was faktisch korrekt wäre oder von anderen bestätigt würde – dieses Buch sei ausschließlich die Geschichte seiner Erinnerung, fernab von jeglicher Objektivität: das Verinnerlichte der eigenen Kindheit. Darum blieb die Sorge, ob das nicht mancher Gefährte von damals missverstehen, sich nicht mancher falsch oder ungerecht darstellt fühlen könnte.

Seine Frau Katrin überzeugt ihn, die Mail zu öffnen. Georg Klein liest also die Nachricht von Petra Cowan, liest, dass sie gespannt sei, ob ihre Familie mit einem Nebensatz in dem Buch auftauche. Georg Klein atmte dabei wohl sehr tief. Denn Petra Cowan, das Kind, das sie dereinst war, als das sie mit dem kleinen Georg durch die Wohnblöcke im Bärenkeller streifte – diese Petra ist die weibliche Hauptrolle in seinem Roman. Und das, was er von ihrer Familie erinnerte. Alles ist Teil dieses Buchs, das sie nun lesen würde.

Zum ersten Mal hat die alte Heimat den Autoren eingeladen

In den vergangenen Jahren wurden einige Prozesse in Deutschland über die Abwägung zwischen künstlerischer Freiheit des Autors und den Persönlichkeitsrechten anderer geführt. Die Veröffentlichung von „Esra“ etwa, eines autobiografisch geprägten Liebesromans von Maxim Biller, wurde verboten. Die Begründung: Biller weiche willkürlich und teilweise ehrenrührig von den Schilderungen der realen, wiedererkennbaren Personen ab, ohne dass der Leser Dichtung und Wirklichkeit unterscheiden könne.

Vergangenen Freitag dann: Georg Klein ist in Augsburg, um aus seinem Werk zu lesen. Er sagt: „Zwanzigmal hab’ ich in Berlin gelesen, wohl fünfzehnmal in Köln – aber hier: noch nie!“ Obwohl er seit zehn Jahren zu den festen Größen im deutschen Literaturbetrieb gehört, hat sich in seiner Heimatstadt nie ein Veranstalter gefunden, der Klein eingeladen hätte. So ist dies



Ein Wiedersehen nach über 40 Jahren: Früher streiften Petra Cowan und Georg Klein gemeinsam um Wohnblöcke im Bärenkeller. Die Zeit ist Stoff eines Romans, aus dem er nun in Augsburg las und in dem sie keine kleine Rolle spielt. Foto: Siegfried Kerpf

ausgerechnet mit dem Erinnerungsbuch über seine Kindheit tatsächlich seine erste Lesung in Augsburg.

Aufgekratzt wirkt der Autor vor dem Beginn der Lesung, als er am Eingang der Stadtbücherei steht. Klein sagt, es könne ja durchaus sein, dass während der Lesung einer im Publikum aufspringe und sich empöre, das sei doch in Wahrheit ganz anders gewesen damals. Er erzählt das wie einen Witz, sein R rollt er so deutlich, dass trotz all der Jahre in Berlin und dem Zuhause nun im ostfriesischen Bunde der Schwabe noch immer herauszuhören ist. Das Lachen ist verkrampft. Georg Klein sorgt sich tatsächlich. Selbst geträumt habe er: dass er sich einem Mitschüler in der Volksschule von hinten an den Schulranzen hänge und der dann reiße und kaputt sei.

Rund 50 Zuschauer kommen in die Stadtbücherei. Georg Klein liest eine Dreiviertelstunde, ebenso lang antwortet er noch auf an ihn gestellte Fragen. Niemand springt auf und empört sich. Also kann der Autor über Erzähltechniken sprechen, darüber, wie er „die noch nicht zu Anekdoten geronnenen Erinnerungen“, solche „mit nicht ausgeloteten Untiefen“ als Material für dieses Buch verwendet habe. Er spricht auch von der Besonderheit dieser Rückkehr nach Augsburg. Und Klein erzählt von der Mail, die ihn im März erreicht habe. Die weibliche Hauptperson, Vorbild der „schicken Sybille“. Die, von der er eben vorgelesen hat, sie hätte als erste Erfahrungen mit dem Alkohol gemacht. Die, die im Buch als domi-

nantes Persönchen geschildert wird, deren Mutter vom allwissenden Erzähler auch mit ihren Problemen offengelegt wird. Und Klein spricht von seiner Verunsicherung. Er sagt, er hoffe, die Schönheit der Sprache sei in der Lage, alle möglichen Missverständnisse zu beseitigen.

Was er nicht erzählt: In der ersten Reihe, zweiter Platz von links sitzt Petra Cowan, sitzt diese „schicke Sybille“. Vier Stunden haben sich die beiden tags zuvor getroffen, miteinander gesprochen, „nicht über das Buch, sondern über die Erinnerungen“, wie Cowan betont. Aufregend sei das alles für sie und verwirrend: sich plötzlich als Hauptperson eines erfolgreichen Romans wieder-

zufinden – und sich dabei oft nicht wiederzuerkennen: Sie schick zu nennen, sie als mutig zu beschreiben, die Anekdote mit dem Alkohol – immer wieder habe sie gedacht: „Das bin doch nicht ich!“

Sie behilft sich mit Kleins Erklärung, der sagt: „Die Personen stimmen nicht mit denen von damals überein. Manchmal sind auch zwei zu einer zusammengeflohen. Es sind meine Erinnerungen.“ Ob das für Petra Cowan zum Problem wird, weil der Roman doch eine Deutungshoheit über die Vergangenheit beansprucht? Sie sagt: „Nein. Es ist eben seine Erinnerung daran.“

Jetzt will sie ihn besuchen. Sie hat nämlich noch viele Fragen

Georg Klein will künftig öfter nach Augsburg kommen, auch wenn er damit kokettiert, erst 2020 mit der nächsten Einladung für eine Lesung zu rechnen. Er sagt, es gelte für ihn wieder an Verbindungen aus der Vergangenheit anzuknüpfen. Petra Cowan wird den Autor aber wohl auch zu Hause in Ostfriesland besuchen. „Es gibt noch viel zu bereden und noch viele Fragen, die ich habe, auch zum Buch“, sagt sie.

„Roman unserer Kindheit“ ist Georg Kleins Versuch, das Universelle im Erleben der Kindheit und der Erinnerung daran zu treffen. Vielleicht gibt es keinen, dem dieser Blickwinkel so schwer fällt wie Petra Cowan. Denn für sie bleibt der Bezug konkret: Es ist der Roman eines anderen über ihre Kindheit. Doch darin findet sie diese und sich nicht wirklich wieder.

Buch und Autor

● **Georg Klein** wurde am 29. März 1953 in Augsburg geboren. Er lebt mit seiner Frau, der Schriftstellerin Katrin de Vries, und zwei Kindern heute in Bunde (Ostfriesland).

● **Roman unserer Kindheit** ist bereits Georg Kleins fünfter Roman. Die anderen Bücher sind im Gegensatz zu diesem allerdings nicht autobiografischen, sondern phantastischen Inhalts.

● **Ausgezeichnet** wurde Klein dafür in diesem Jahr mit dem Preis der Leipziger Buchmesse. Bereits 1999 hatte er für sein Debüt, „Libidissi“, den Brüder-Grimm-Preis, 2000 für den Erzählband „Anrufung des Blinden Fisches“ den Ingeborg-Bachmann-Preis erhalten. (ws-)